

LeserInnenbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Christen und Muslime in Österreich. Eine Orientierungshilfe, Evangelischer Presseverband, Wien 2012.

dern, Namen präsent und wird bis heute nicht als politische, sondern als christlich-muslimische Auseinandersetzung erinnert, in der das Abendland den Sieg davongetragen hat.

Einer solchen Geschichtsauffassung, die dazu tendiert, das Eigene zu verklären, tritt die Studie entschieden «protestantisch» entgegen, indem sie «Wissen gegen Vorurteile» fordert und selbst Aufklärung, Bildung und gegenseitige Anknüpfungspunkte liefert. Aus der «Orientierungshilfe» ist auf diese Weise ein veritables Handbuch über den Islam geworden: Es bietet eine Einführung in die islamische Entstehungsgeschichte, die christliche Blicke auf den Islam wirft, aber auch (in einem Perspektivenwechsel) muslimische Blicke auf das Christentum. Es skizziert die Geschichte der beiden Religionen in Europa und die zahlreichen – oft von Feindschaft geprägten – historischen Interaktionen. Es beleuchtet die gängige Rechtslage und listet Problemfelder und Missverständnisse im Zusammenleben auf. Schliesslich stellt es eine grosse Zahl von

muslimischen Gemeinschaften und interreligiösen Initiativen vor, vor allem in Österreich aber auch im benachbarten Ausland.

Wenn diese ausführliche Arbeit letztlich der Frage dient, «was beide Religionen zur Kultur und Identität Österreichs beitragen können», dann liefert die «Orientierungshilfe» zumindest eine Vorstellung von der Komplexität dieser Aufgabe. Dann lässt sie uns aber auch ein bisschen im Stich: Im Grunde braucht es jetzt ein pädagogisches Konzept, das aus dieser Analyse gehbare Schritte im interreligiösen Dialog macht. Vorurteile werden nicht allein durch mehr Wissen, sondern durch Prozesse des Verstehens aufgelöst, die sich nicht nur auf der kognitiven Ebene abspielen: Es muss möglich sein, miteinander gute Erfahrungen zu machen.

Trotzdem: «Respektvoll miteinander» ist ein mutiger und hilfreicher Beitrag zum religiösen Frieden seitens einer Kirchenleitung – ich wünschte, eine Schweizer Landeskirche hätte eine solche Orientierung erarbeitet.

Reinhild Traitler

LeserInnenbrief zu Ruth Ammann, **Clara Ragaz und das Prostitutionsverbot in der Schweiz**, *Neue Wege* 5/2014

Prostitution als Care-Arbeit?

Um es vorwegzunehmen: Was meinen Widerspruch beim Lesen des Artikels von Ruth Ammann über Prostitution in *Neue Wege* 5/2014 ausgelöst hat, ist keine moralische Empörung. Vielmehr deprimiert mich der sich daraus ergebende Stellenwert der Sexualität, der mir lebensblind erscheint und nicht als das, was Sexualität sein könnte: ein sich gegenseitig geschenktes Lebenselixier.

Wenn Ammann die Prostitution als «sexuelle Dienstleistung» zur Care-Arbeit zählt, scheint Sexualität primär ein männliches Triebbedürfnis zu sein, das fürsorglich gestillt werden muss. Sex und Care auf einer Ebene mit Windeln wechseln oder Alterspflege rückt das männliche Begehren in die Nähe hilfloser Bedürftigkeit oder gar in die eines Gebrechens, – während das weibliche Begehren gar nicht ins Blickfeld gerät.

Bekanntlich besteht jedoch die Aufgabe einer guten «Sexarbeiterin» gerade darin, einen eigenen Lustgewinn vorzutauschen und

damit dem Mann die Illusion eines tollen Liebhabers vorzugaukeln. Also Betrug und Selbstbetrug gegen Bezahlung. Dass bisher die Rolle des Freiers mit Nachsicht, die der Prostituierten hingegen mit moralischer Verurteilung quittiert wurde, ist ebenso ungerecht wie verlogen. Dabei ist es eine recht kleine Gruppe von Frauen, die ihr Gewerbe wirklich freiwillig in eigener Regie praktizieren und auch jederzeit wieder aussteigen können.

Das neue Prostitutionsgesetz Skandinaviens richtet sich gezielt gegen die Zwangsprostitution, besonders gegen den Frauenhandel aus armen Ländern, der im vergangenen Jahrzehnt in erschreckendem Masse zugenommen hat. Für mich ist es nicht nachvollziehbar, weshalb Teile linksfeministischer Autorinnen sich derart abfällig über das schwedische Modell und über Alice Schwarzers Kampagne äussern. In deren Zentrum stehen ein Bewusstseinswandel zugunsten partnerschaftlicher Sexualität und die Ächtung von Zuhälterei und von Angeboten beziehungsweise von Ansprüchen, die den Vorstellungen der frauenverachtenden harten Pornografie folgen. Die Bestrafung der Freier, in welcher Form auch immer, ist nur ein Mittel

zur Durchsetzung der dringend nötigen Wende auf dem Prostitutionsmarkt. Und die ist nur möglich, wenn die Nachfrage gestoppt wird.

Zudem zeigt die Anhörung schwedischer Expertinnen in Berlin (siehe «Emma» Mai/Juni 2014), dass bei diesem Modell nicht nur Frauen zum Ausstieg verholfen wird, sondern auch Männern Beratungen angeboten werden, zu denen sich tatsächlich eine grosse Anzahl von Freiern meldet. Sie wollen sich von einer zum Teil suchtartigen Abhängigkeit von Bordellbesuchen lösen und ein neues Verhältnis zu partnerschaftlicher Sexualität gewinnen.

Letztlich geht es um die Würde beider Geschlechter und um den Rückgewinn einer lebendigen und respektvollen Sexualität, die nur auf der Basis gegenseitigen Begehrens entsteht. Dass viele selbstbewusste Männer Schwarzers Manifest unterschrieben haben, spricht für dessen lebensbejahende und keineswegs moralinsaure Tendenz. Dagegen schimmert in meinen Augen hinter der Auffassung von Sexdienstleistungen als Care-Arbeit immer noch eine puritanische Lebenshaltung durch.

Im Übrigen ist die Annahme falsch, Prostitution habe es von jeher gegeben und sei das älteste Gewerbe der Welt. Wie historische Forschungen belegen (Gerda Lerner 1986), entstand sie als Folge von Sklaverei und rigider Klassenherrschaft, wenn sich Frauen der Unterschicht aus purer Not dazu gezwungen sahen.

Carola Meier-Seethaler

Leserbrief zu Monika Stocker, **Toktok, schlafen Sie gut?**, *Neue Wege* 4/2014

Böse Männer, gute Frauen?

Welches Menschenbild versteckt sich hinter einem Satz wie «Der Zugführer [hat] eine männerwahnwitzige Mutübung verordnet»? Sollten wir nicht endlich von den alten schwarz/weiss-Bildern Abschied nehmen: männlich = kalt, emotionslos, berechnend, egoistisch, kriegerisch, zerstörerisch – weiblich = warmherzig, empathisch, grosszügig, altruistisch, friedliebend, aufbauend? Tun Sie nicht sogar Ihrem Sohn Unrecht, der sich dem Kriegsdienst verweigerte und dafür eine Gefängnisstrafe auf sich nahm, wenn Sie alle die bösen Taten, die Sie aufzählen, offenbar gezielt ausschliesslich männlichen Tätern zuschreiben?

Wäre die Menschheit wirklich so zweigeteilt, müssten die Parteien je nach Pro-

gramm ziemlich einseitig entweder nur männliche oder nur weibliche Mitglieder haben, wären die Firmen entweder nur von Männern oder nur von Frauen geführt und getragen, je nachdem, ob sie mehr für Krieg und für Technik arbeiten oder mehr für den Frieden und für die Natur. Dabei wissen wir doch genau, dass die Verhältnisse ganz anders sind: Frauen und Männer sind überall anzutreffen. Auch Frauen haben den Nationalsozialismus unterstützt und ihre Söhne in den Krieg geschickt. Die RUAG, ein schweizerischer Rüstungs- und Technologiekonzern, zeigt auf seiner Website als erstes eine junge Frau mit einem modernen Gewehr im Anschlag mit dem Slogan «Das Ziel vor Augen. Unsere Munition für Ihren Erfolg». Die neoliberale Regierung Thatchers war nicht deshalb gut, weil zufällig eine Margaret englischer Premier war, und das geplante Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP zwischen den USA und der EU ist nicht deshalb gut, weil eine Angela mit allen Mitteln der Politik und Geheimhaltung dafür kämpft. Ja, und sogar das: Auch Frauen können zu sexuellen Übergriffen fähig sein, was aber kaum thematisiert wird.

Ich stelle nicht in Abrede, dass der überwiegende Teil der Täterschaft bei Krieg und menschen- und naturfeindlicher Technologie Männer sind. Das ist aber kein Grund, beim Kampf gegen Krieg und Zerstörung unterschiedslos auf die Männer statt direkt auf den Krieg und die Zerstörung zu zielen. Die Fronten verlaufen nicht zwischen den Geschlechtern, sondern quer. Frauen und Männer, die dem Hass entgegentreten und versöhnen wollen – die Menschen miteinander und mit der Natur, zu der wir gehören – müssen entschlossen zusammenstehen und gemeinsam handeln.

Statt veraltete Geschlechtertypologien zu verbreiten, sollten wir den umgekehrten Weg gehen: uns etwas zurücknehmen und die gleiche Würde aller Menschen zum Ausdruck bringen. Menschliche Güte und Bosheit sind definitiv nicht eine Frage des Geschlechts, sondern des individuellen Charakters.

Felix Sachs

Carola Meier-Seethaler ist Philosophin und Psychologin mit psychoanalytischer Schulung. Beruflich war sie als Dozentin an einer sozialen Fachschule und als Psychotherapeutin in eigener Praxis tätig. Sie ist Publizistin, unter anderem von «Ursprünge und Befreiungen», Neuauflage 2011. Vgl. 3 Fragen – 3 Antworten in Neue Wege 2012/1.

*Felix Sachs, Theologe und Biologe
info@nachhilfe-sg.ch.*